

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 16 (1930)  
**Heft:** 24

**Artikel:** "Die Schule am Meer"  
**Autor:** L.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-532012>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### **„Die Schule am Meer“**

Wir schreiben das Jahr 1930, rücken gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts, haben drei Dezennien einer Zeit hinter uns, die man großsprecherisch und auch sinnbewusst das Zeitalter der Jugend und Jugendfürsorge zu nennen beliebte. Zu grossen Hoffnungen gaben die Erziehungsprogramme zu Beginn dieses Zeitalters Anlass. Ehrlich, bewundernswert, wissenschaftlich gewährleistet erschien der Erziehungswille bedeutender Pädagogen, die in vorbildlicher Praxis der Theorie einleuchtende Postulate und Zielsetzungen zu realisieren versucht und verstanden haben. Man schuf pädagogische Kulturarbeit und glaubte, auf nie so klar vorgezeichnet gewesenen Bildungswegen zu wandeln. Da brach die Kulturkatastrophe des Weltkrieges herein. — Es reihte sich ein Mühsalsjahr der Nachkriegszeit an das andere und — heute, 1930, stehen wir nicht nur wieder am Anfang neuer Erziehungsüberlegung, sondern sind zurückgeworfen um dreissig Jahre, scheinbar zurückgeworfen um Jahrhunderte pädagogischer Einsicht und Arbeit. Das war der Schlusseindruck, den man beim Vortrag des ostfriesischen Schulreformers Luserke am 24. Mai im Bernoullianum in Basel erhielt, einem vor studentischer Jungmannschaft, Akademikern, Lehrern gehaltenen Vortrag über Erziehungsprobleme der heutigen Zeit, besser das Problem einer neuen Gesinnungs- und Gemeinschaftsschule.

Erziehung ist also wieder Problem geworden. Das wäre nicht verwunderlich, wenn bloss Methodik in Frage stünde. Diese muss sich Zeiterfordernissen und Kulturwandlungen anpassen. Aber wenn der Charakter der Schule als Erziehungsinstitut selber problematisch geworden, das Ziel und der Sinn der Erziehung wieder zur Diskussionsfrage umgemodelt wird, dann könnte man meinen, es hätte nie pädagogische Arbeit gegeben und wir hätten Vorbereitungen für eine Kulturexpedition in pädagogisches Neuland zu unternehmen. Dann kommt einem erst recht zum Bewusstsein, was der Krieg umgewertet und totgewertet hat.

Luserke, der Mitbegründer einer ostfriesischen „Schule am Meer“ nannte die Betitelung seines Vortrages: unklar, aber bedeutend! Recht hatte er in beiden Bezeichnungen, obwohl er keinen der Zuhörer im Unklaren liess darüber, wie er die gegenwärtige europäische Erziehungssituation schaute und wo deren Uebelursache zu suchen ist.

Für unsere heutige Gesellschaft besteht die Tatsache, dass die „Dämonie der Geschichte“ uns in eine Kulturkrise hineingestürzt hat, die in Theater, Kunst, Erotik oder Politik sich bemerkbar macht. Diese Krise besteht nun ebenfalls insofern für die Erziehung, als

diese nicht als selbständige Macht für sich selbst vorhanden, sondern der Gesellschaft und Kultur beigeordnet und von diesen beeinflussbar ist. Worin besteht die Krise der Erziehung? Darin, dass ihr verloren gegangen ist, was in früheren Epochen ihre Grundlage gewesen, was stets Erhaltungsgarantie der Gesellschaft und Kultur bedeutet, die *Autorität*. Diese gewährleistete bisher eine harmonische Ausbildung des Menschen zur *Persönlichkeit*. Eine Gesellschaft aber, die ohne Achtung vor einer Autorität ihrer selbst nicht mehr sicher ist, vermag denen, welche sie erziehen will, weder Persönlichkeitsideale vor Augen zu führen, noch den Glauben an das Alter, und die Gesinnung beizubringen, die Gesellschaft ernst zu nehmen. Das ist der Ausgangspunkt für die heutige Erziehung. Der Wandel des Erziehungsstils begann, meinte der Referent, schon vor 30 Jahren, als die deutsche Jugendbewegung mit ihren Wandervögeln (zu deren Führern auch der Referent gehörte) wie ein revolutionärer Protest gegen die Lebenshaltung der Gesellschaft und deren Schule neue Lebens- und Bildungsmanier postulierte, aus der heraus dann die Bewegung der Landeserziehungsheime (Herm. Lieritz, Deutschland) erwuchs, die positiver aufbauend und in „schöner Gegend“ die Schule wieder für die Jugend zu erobern suchte. Diese Landeserziehungsheime wurden die Brücke zwischen Jugendbewegung und Schule, waren aber wegen der starken pädagogischen Persönlichkeit ihrer Leiter mehr und mehr unrevolutionär, bürgerlich geworden und hatten durch die Erziehung der Kinder in harmonisch schöner Gegend die harmonische Persönlichkeitsbildung zum Hauptziel genommen.

Vor fünf Jahren begann nun ein neuer Vorstoß in der Erziehungsbewegung durch die von einem anonymen Kreis von Jugendfreunden (mit Luserke als Mitgründer) auf einer ostfriesischen Insel gegründeten „Schule am Meer“. Hier ist nicht mehr das Verhältnis von Führer zur Gefolgschaft, sondern Gemeinschaft in Lebenshaltung und Betätigung (z. B. gemeinsam geschaffene Bühnenspiele). Auch soll nicht mehr die Schönheit der Gegend auf die Bildungsstimmung der Kinder einwirken, sondern die heroische Einöde der Meeresumwelt, die vermöge ihrer Macht ständig zur „Auseinandersetzung mit dem Meere“ zwingt und dem Kind das starke Gefühl des „Anheimgegebenseins“ an eine nicht zu ändernde Umgebungsmacht beibringt. Die hier ausgelöste nüchtern-heroische Stimmung soll das Verständnis für die Verbundenheit mit der Gesellschaft fördern. Dazu kommt als neue formale Erziehungsmethode die psychoanalytische Betrachtung eines neuen Menschenbildes, das nach den Forschern Freud, Adler, Jung den Menschen nicht mehr als nur wachbewusstes, im Vollbewusstsein verantwortliches

## **Achtung!**

**Der heutigen Nummer liegt ein Postcheck bei. Wir bitten um Einzahlung für das II. Semester 1930.**

**Administration der „Schweizer-Schule“, Verlag Otto Walter A.-G., Olten.**

„Ich“ betrachtet („ein Ichleben gibt es überhaupt nicht mehr!“), sondern als ein Kontinuum von Wach-, Halb- und Unbewusstsein. „Als schlafende Menschen leben wir genau so wahr wie als wachbewusste“; „wir leben nicht nur, sondern wir werden gelebt“, sind „eingebettet in grosse Abläufe“ gleich dem Rhythmus Leben und Tod, Wachsen und Absterben; „im Unbewusstsein leben wir der kollektiven Umwelt näher.“ (Verhängnisvolle Irrtümer, mit ihrem Begründer Freud abzulehnen!) Diese „Einsichten“ kann nur der Lehrer für die Erziehung auswerten, der alle bisherigen psychologischen Erfahrungen radikal über Bord wirft, was der Referent verlangt.

Die „Schule am Meer“ hat aber auch inhaltlich neuen Kurs. Vor 30 Jahren, meinte der Referent nicht mit Unrecht, hatte die Schule eine mystische Autorität mit diskussionsloser Diktaturgewalt gegenüber Eltern und Kindern. Später erhob die Gesellschaft Ansprüche an die Schule, indem sie, die Bildung nicht mehr nur als Pflicht, sondern als Vorteil betrachtend, Schultypen je nach Berufsgruppen verlangte. Die Unterrichtsmethoden wurden vermenschlicht; das Verhältnis von Lehrer zu Schüler kameradschaftlicher, sodass die Gesellschaft an der Schule hätte „Freude haben sollen“. Das Gegenteil war der Fall. Je mehr Reform, umso stärker Kritik und Unzufriedenheit bei Eltern und Kindern. Wohl war die alte Schule verhasst, aber sie hatte der Jugend doch etwas bedeutet. Die heutige Schule ist der Jugend gleichgültig. Sie wird nur noch benutzt, „wie man einen Tramwagen benutzt“. Die Ursache dieser bedenklichen Tatsache sieht der Referent in der amerikanisierenden Versachlichung der Schule, der das weltanschauliche Moment der Bildung: der Religionsunterricht entzogen wurde, um ihn den Konfessionen zu übertragen. Das sei bedenklich, da logischerweise jede politische Partei nun für sich den Geschichtsunterricht reklamieren könne. *Da die Schule keinen weltanschaulichen Sinn mehr habe*, sei der Lehrer nur noch Sachbeamter, nicht mehr Erzieher.

Der Schule müsse ein neuer weltanschaulicher Sinn wieder gegeben werden. Aber die „Schule am Meer“ hat ihn auch noch nicht gefunden. Er lässt sich nicht einfach finden und erfinden. „Es gibt heute überhaupt keine allgemeine, von einem Volksganzen getragene Weltanschauung wie z. B. zur Zeit der Gotik.“ Es bleibt der Schule von heute nichts anderes übrig, als die Jugend „zur Bereitschaft des Glaubens an das, was kommen soll“ zu erziehen, in ihr den Glauben an einen Sinn des Lebens zu erhalten, auch wenn sie gegenwärtig im Nichts ausharren muss, sie bereit zu machen, „wieder religiös zu werden“. Das tue die „Schule am Meer“, die in all ihren Kindern aller Konfessionen die „Stimmung der Achtung vor der Religion“ zu erzeugen suche. Das Kennwort der Zukunft Gemeinschaft!

Soweit die Ausführungen des Referenten. So erschreckend der Inhalt dieses Bekenntnisses wirkte, so achtunggebietend ist das Bekenntnis als solches. Das ist der Erfolg der Schulreformen, dies das Resultat jahrhundertealter Pädagogik, dass man die Schule als sinn- und ziellos, weil weltanschauungslos, bezeichnen muss und ihr doch keinen Sinn geben kann, weil man diesen Sinn noch nicht kennt. Sind diejenigen zu be-

dauern, die, wie der obige Referent, im Streben nach dem Wahrheitsbesitz der Schule wieder ihre ureigene Bestimmung zurückerobern möchten und im Dunkeln kämpfen? Oder ist die Jugend mehr zu bedauern, welcher man nichts als die Hoffnung auf eine sinnvollere Zukunft darzureichen vermag? Arme Jugend! Und doch bist du in den Händen derjenigen, welche in dir erfahrungsreich Achtung vor der Religion erziehen wollen, noch glücklicher daran als jene Ausgelieferten im Banne gottentfremdeter Neuheiten. Mahnt obiges Bekenntnis nicht auch uns, stets wachsam dafür zu sorgen, dass wir unserer Jugend mehr als blosse Zukunftsvorstellung geben können, nämlich religiös verankerte Beherrschung der Gegenwart! L. H.

### Ausschreibung von Turnkursen

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet im Auftrag des Schweizerischen Militärdepartementes im Sprachgebiet der deutschen Schweiz im Sommer 1930 folgende Kurse:

#### A. Lehrkurs für Knabenturnen.

##### I. Erste Stufe für Lehrer und Lehrerinnen an Knaben- und Mädchenklassen.

1. In Schaffhausen vom 7. bis 9. August. Leitung: S. Stehlin, Schaffhausen und E. Bruderer, Solothurn.

##### II. Zweite Stufe für Lehrer und Lehrerinnen.

Es haben Lehrer aller Schulstufen Zutritt, dagegen nur Lehrerinnen, welche auf der 2. oder 3. Stufe Knabenturnunterricht erteilen.

2. In Uster vom 23. Juli bis 1. August. Leitung: A. Lerch, St. Gallen und Hs. Müller, Uster.

##### III. Zweite und dritte Stufe für Lehrer.

Die Teilnehmer müssen einen mehrtagigen kantonalen Einführungskurs oder einen Kurs des Schweiz. Turnlehrervereins besucht haben.

3. In Langenthal vom 28. Juli bis 9. August. Leitung: F. Müllener, Bern und A. Rossa, Aeschwil.

##### IV. Zweite und dritte Stufe für Lehrer und Lehrerinnen an Schulorten ohne Turnlokal (ungünstige Turnverhältnisse).

4. In Balsthal vom 11. bis 16. August. Leitung: O. Häberli, Olten, und A. Brun, Luzern.

5. In Altendorf vom 4. bis 9. August. Leitung: A. Stalder, Luzern und R. Weilenmann, Grafstal.

6. In Chur vom 18. bis 23. August. Leitung: M. Adank, Trogen und G. Leisinger, Glarus.

##### V. Zweite Stufe für volkstümliche Übungen, Spiele und Schwimmen.

7. In Aarau vom 4. bis 9. August. Leitung: Hs. Urech und E. Hirt, Aarau.

8. In St. Gallen vom 4. bis 9. August. Leitung: B. Waldvogel, St. Gallen und G. Rothenberger, St. Gallen.

##### VI. Dritte Stufe für volkstümliche Übungen, Spiele, und Schwimmen.

9. In Küsnacht (Zürich) vom 11. bis 16. August. Leitung: P. Schalch, Goldbach bei Zürich und A. Schreiber, Wängi.

Dieser Kurs wird als Fortbildungskurs geführt. Die Teilnehmer müssen einen Knaben- oder Mädchenturnkurs II. oder III. Stufe oder einen Kurs für volkstümliche Übungen und Spiele II. Serie besucht haben. Nur ganz gut trainierte Leute vermögen dem Kurse zu folgen.

##### VII. Lehrkurs für das Schwimmen.

10. Einführungskurs in Beinwil a. S. vom 15. bis 19. Juli. Leitung: Hs. Urech, Aarau und Ch. Müller, Basel.

Die Teilnehmer müssen das Brustschwimmen beherrschen, sowie den Ausweis der zuständigen Schulbehörde erbringen, dass sie Schwimmunterricht erteilen.

11. Einführungskurs in Küsnacht (Zürich) vom 5. bis 9. August. Leitung: Graf, Stäfa und Hs. Stahl, Kreuzlingen. Gleiche Bedingung wie bei Kurs 10.

12. Fortbildungskurs in Zug vom 11. bis 15. August. Leitung: A. Boppert, St. Gallen und Fretz, Glattfelden.

Die Teilnehmer müssen sich über die sichere Beherrschung des Brustschwimmens und des Rückengleichschlages, sowie die Ausführung einfacher Sprünge ausweisen können, ebenso ist